

Region

Drei Gemeinden fühlen sich ausgegrenzt

Verkehr Region Thun Oberhofen, Hilterfingen und Heiligenschwendi sind sauer auf Thun. Sie möchten in Sachen Ausweichverkehr ebenfalls befragt werden.

Marc Imboden

«Für uns ist klar, dass eine Sperrung, in welcher Form auch immer, nicht infrage kommen kann, denn das ist für uns die einzige Strasse, um an das rechte Thunerseeufer zu kommen.» Dies schrieb eine Einwohnerin von Heiligenschwendi (Name der Redaktion bekannt) an diese Zeitung. Sie reagierte damit auf eine Medienmitteilung der Stadt Thun vom 24. Oktober zum Ausweichverkehr durch das Quartier Hofstetten-Ried.

Diesen Schleichweg durch enge Quartierstrassen, wo das Kreuzen nur bedingt möglich ist, nehmen viele Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer unter die Räder, wenn sich der Verkehr auf der Hofstettenstrasse Richtung Thun staut. Also beinahe an jedem schönen Wochenende ab dem späteren Nachmittag. Teilweise werden sie sogar via GPS-Navigation dorthin umgeleitet.

Umfrage auf Thuner Boden

In der Medienmitteilung favorisiert der Gemeinderat von Thun – offenbar nach Rücksprache mit dem Quartierleist Lauenen-Hofstetten-Ried – ein Fahrverbot für Motorwagen und Motorräder auf der Ried- und der Wartbodenstrasse. Für den Zubringerdienst soll dieses Verbot aber nicht gelten.

Weitere Möglichkeiten wie Einbahnstrassen oder Poller seien verworfen worden, da die Vorteile nicht grösser, die Ein-

schränkungen jedoch noch einschneidender wären.

Von einem Fahrverbot mit Zubringerdienst wären neben den Bewohnerinnen und Bewohnern des Hofstetten-Ried-Quartiers auch jene in der Lauenen sowie die Goldiwiler und Goldiwilerinnen betroffen. Der Gemeinderat von Thun hat deshalb entschieden, bei ihnen eine Umfrage durchzuführen, um abzuklären, ob ein Fahrverbot akzeptiert würde.

«Egoistisches Verhalten»

Dieses Vorgehen sorgt in den Nachbargemeinden für Unverständnis. «Wenn das Fahrverbot durchgesetzt wird, werden die Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer den Stau bereits früher umfahren», befürchtet Christian Zwahlen (SVP), Gemeindepräsident von Heiligenschwendi. «Und zwar via Gunten, Tschingel, Ringoldswil und Heiligenschwendi. Womit wir sie bei uns im Dorf haben.»

Auch der Hilterfinger Gemeindepräsident Gerhard Beindorff (FDP) ist von einem möglichen Fahrverbot alles andere als angetan: «Die Leute aus dem Ried-Quartier benutzen unsere engen Strassen, wenn sie vom Oberland her kommen, um zu ihren Wohnungen und Häusern zu kommen. Dass sie nun den Bürgerinnen und Bürgern aus unserer Gemeinde die Durchfahrt verwehren wollen, ist ein egoistisches Verhalten, das wir nicht akzeptieren», sagte er am Dienstag auf Anfrage der Redaktion.



Ausweichverkehr im Thuner Riedquartier. Gilt hier künftig ein Verbot für Motorfahrzeuge – mit «Zubringerdienst gestattet»? Foto: PD

Auch Philipp Tobler (SVP), Gemeindepräsident von Oberhofen, kann nicht nachvollziehen, warum seine Bürgerinnen und Bürger nicht in die Umfrage miteinbezogen werden. «Die Lösung des Problems des Ausweichverkehrs betrifft schliesslich auch unsere Gemeinde.»

Protestnote an Schertenleib

Die drei Gemeindepräsidenten machten indes nicht die Faust im Sack, sondern schrieben dem Thuner Gemeinderat Reto Schertenleib (SVP), Vorsteher der Direktion Bau und Liegenschaften, eine Protestnote. «Die Schüler der Gemeinde Heiligenschwendi, welche im Schulverband Hilterfingen eingegliedert sind, benötigen diese Achse, um

das Schulhaus in Hünibach zu erreichen», heisst es in dem Schreiben.

Strasse bei Google löschen

Die Gemeinde Hilterfingen sei ein direkter Anstösser an das Ried-Quartier, und in einigen Bereichen sei eine Zufahrt zu den Gebäuden nur über die Riedstrasse möglich, argumentieren sie. «Die Gemeinde Oberhofen verfügt über eine direkte Verbindung nach Heiligenschwendi, welche aus Gründen der Befahrbarkeit zwar mit einem Zubringerdienst belegt ist, aber gern von den Mitarbeitern der Berner Reha Zentrum AG als Ausweichstrasse verwendet wird.»

Daher wäre es zielführender, so die drei Gemeindepräsi-

denten in ihrem Brief, wenn zuerst bei der Firma Google die Verbindungsstrasse im Wartboden gelöscht und so nicht mehr als Entlastungsrouten erscheinen würde. «Des Weiteren sollte die Bevölkerung der oben genannten Gemeinden in die Umfrage eingebunden werden, da sonst der Versuch, den Verkehr in diesem Quartier etwas zu kanalisieren und zu beruhigen, an möglichen Einsparungen scheitert.»

Schülertransporte gestattet

Wird der Thuner Gemeinderat die Umfrage nun auf Heiligenschwendi, Hilterfingen und Oberhofen ausdehnen? «Zurzeit befinden wir uns in der Phase der innerstädtischen Meinungsbildung», sagte Reto Schertenleib. «Danach werde ich entscheiden, wie es weitergeht. Aber die Bedürfnisse der drei Gemeinden werde ich in meine Überlegungen miteinbeziehen.»

Und was ist mit dem Vorschlag, den fraglichen Strassenabschnitt bei Google löschen zu lassen? «Keine Chance», so Schertenleib. «Das hat bereits mein Vorgänger erfolglos versucht.» Das Argument der Schülertransporte von Heiligenschwendi nach Hilterfingen lässt Schertenleib aber nicht gelten. «Eine Ausnahmegewilligung ist in solchen Fällen kein Problem. Was hingegen juristisch nicht machbar ist, ist eine Ausnahmegewilligung für ganze Quartiere beziehungsweise Bevölkerungsgruppen.»

Kommentar

Wenig Fingerspitzengefühl

Die teils langen Staus am rechten Thunerseeufer erhitzten seit Jahren die Gemüter in der Region Thun. Die Seegemeinden fühlen sich vom Kanton und teilweise auch der Stadt Thun nicht ernst genommen. Sie haben das Gefühl, dass sie mehrheitlich die Folgen des stetig zunehmenden Verkehrs tragen müssen. Entsprechend genau schauen sie Kanton und Stadt auf die Finger.

Der Thuner Gemeinderat hat mit dem jüngsten Entscheid, nur die Betroffenen des Ausweichverkehrs auf Stadtboden zu befragen, die Nachbargemeinden Hilterfingen, Oberhofen und Heiligenschwendi als Juniorpartnerinnen behandelt. Und das kommt verständlicherweise nicht gut an. Das Verkehrsproblem endet nicht an der Gemeindegrenze. Um es zu lösen, braucht es regionale Lösungen. Deshalb wäre der Einbezug der Nachbargemeinden ein wichtiges Zeichen gewesen, dass sich alle Akteure auf Augenhöhe begegnen.

Allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Das Sprichwort hat zwar seinen wahren Kern, aber hier muss sich der Gemeinderat von Thun vorwerfen lassen, die Brisanz des Themas unterschätzt zu haben. Oder anders ausgedrückt: Er hat schlicht das nötige Fingerspitzengefühl vermissen lassen.



Roger Probst

«Wir sind für die Zukunft bereit»

Musikschule Region Thun Für Markus Seiler, Präsident des Trägervereins, ist klar: «Die MSRT wird 2023 ihr 100-Jahr-Jubiläum feiern.»

Derzeit lernen rund 900 Kinder und Jugendliche sowie rund 70 Erwachsene ein Instrument in der Musikschule Region Thun. Reichen diese Zahlen aus, um die Kosten zu decken?

Für die Eltern ist der Unterricht für ihre Kinder teuer: 830 Franken pro Semester, sofern die Sozialtarife nicht zur Anwendung kommen. Gleichzeitig deckt dieser Beitrag lediglich rund ein Drittel der Vollkosten.

Wer deckt den Rest?

Den steuern der Kanton und die Trägergemeinden bei. Seit acht Jahren haben wir die Schulgelder nicht mehr erhöht, trotz höherer Personalkosten, und zugleich den Aufwand gesenkt, wo es ging. Nun kommen wir jedoch an einen Punkt, wo wir entweder mit den Gemeinden über höhere Beiträge sprechen oder die Schulgelder anschauen müssen. Vom Kanton ist diesbezüglich leider wenig zu erhoffen.

Musik kann beflügeln, beruhigen und inspirieren. Aber: Der Alltag wird teurer, Ängste und psychische Belastungen nehmen zu. Erschwert dies die Finanzierung?

Es ist vor allem die klamme Finanzlage des Kantons, welche den Spielraum begrenzt. Die Beiträge unserer Trägergemeinden und die Schulgelder sind die einzigen Stellschrauben, die wir auf

der Einnahmenseite haben. Auf der Aufwandseite haben wir unsere Hausaufgaben gemacht.

Inwiefern wirkt sich die Weltlage auf den Unterricht aus?

Je bedenklicher der Zustand der Welt, desto wichtiger werden Dinge wie Musikhören, Musizieren und das Lernen eines Instruments. Musik ist die Sprache der Seele. Sie berührt, weckt unbekannte Emotionen und hilft, Freude und Trauer auszudrücken und zu verarbeiten.

Inwiefern?

Musikunterricht, insbesondere in der Gruppe, fördert als Teil ei-

nes humanistischen Bildungsideals auch Werte wie Akzeptanz, Respekt, Selbstbewusstsein, kritisches Denken und Kreativität – und er bereitet viel Freude.

Die MSRT ist eine der grossen «Zentrumsmusikschulen» im Kanton und feiert 2023 ihr 50-jähriges Bestehen. Aber: Ist der Betrieb für die Zukunft bereit?

Wir verfügen über das Wichtigste überhaupt: qualifizierte und engagierte Lehrpersonen, die mit Freude unterrichten, und ein tolles Team in der Administration. Dazu wollen wir Sorge tragen. Leider lassen die Stundenpläne

der Volksschule einerseits oft wenig Zeit für Musikunterricht, andererseits mangelt es manchmal am Durchhaltewillen. Zudem wird der Umgang mit der Digitalisierung und künstlicher Intelligenz die Art und Weise verändern, wie wir unterrichten. Ich bin sicher: Die MSRT wird 2023 ihr 100-Jahr-Jubiläum feiern.

Dafür braucht es auch eine kostengünstige Verwaltung.

Gerade deshalb führen wir im Sommer eine neue Verwaltungssoftware ein. Sie eröffnet neue Möglichkeiten in der Kommunikation zwischen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern, der

Administration und Eltern. Für uns bedeutet sie einen Effizienzgewinn, so etwa beim Ausstellen von Rechnungen, beim Zuteilen der Räume und der Kommunikation.

Und welche Vorteile werden die Kinder und die Eltern haben?

Eine integrierte App bietet stete Informationen zu Stundenplänen, Konzerten, Abwesenheiten und Unterrichtsplanungen. Zudem stellen wir in der App auch Unterrichtsmaterialien wie Partituren, Audioaufnahmen und Videos bereit.

Noch etwas ganz anderes. Letztlich war zu lesen, dass die

Bushaltestelle Bonstettenpark in Richtung Spiez mangels Frequenzen nicht überdacht wird. Was sagen Sie dazu?

Es ist ein Ärgernis, zumindest für die Kinder aus Spiez. Sie stehen mit ihren Instrumenten weiterhin buchstäblich im Regen. Immerhin haben wir bereits eine private Spendenzusage erhalten. Wenn es uns gelingt, weitere Spendende zu gewinnen, bin ich überzeugt, dass sich das Projekt mit etwas gutem Willen von allen Seiten doch noch realisieren lässt.

Franziska Streun



Markus Seiler, Präsident des Trägervereins, eröffnete in Spiez das Auftaktkonzert im Jubiläumsjahr 2023. Foto: PD/Romy Streit

Zur Person

Markus Seiler (1968) ist seit Mitte 2019 Präsident des Trägervereins der Musikschule Region Thun (MSRT). Der Vater von vier musizierenden Kindern steuert mit dem Vorstand die strategische Entwicklung und Ausrichtung der MSRT, waltet als Aufsicht über die Schulleitung und ist Bindeglied zu den Trägergemeinden Thun, Spiez, Steffisburg, Oberhofen und Hilterfingen und den übergeordneten Gremien im Kanton Bern. Beruflich ist der Doktor der Staatswissenschaften Generalsekretär des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten. (sft)

50-Jahr-Jubiläum: Abschlusskonzert ist in Oberhofen

Nach Spiez, Thun, Steffisburg und Hilterfingen folgt nun als letzte der fünf Trägergemeinden der Musikschule Region Thun (MSRT) Oberhofen: Der Jubiläumsanlass findet in der Halle am Riderbach statt. In zehn verschiedenen Ensembles werden am Samstag, 11. November, rund 150 Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 25 Jahren auftreten. Einen musikalischen Auftritt wird eine Drehorgel haben, welche vorgespielt wird von Martin Tschabold, Vizepräsident des Vereins Mumm (Museum für Uhren und mechanische Musikinstrumente). Das Konzert beginnt um 18 Uhr und

endet um 20 Uhr, eine Pause und Reden eingerechnet; mit anschliessendem Apéro.

Auch für die Verantwortlichen der MSRT neigt sich das Jubiläumsjahr zu Ende. «Ein wichtiger Aspekt beim Planen der Feierlichkeiten bestand darin, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern in den Gemeinden zu fördern – und das haben wir auch dank viel Goodwill seitens der Vereine und Institutionen erreicht», zieht Marc Wagner, Musiklehrer, Musiker und Mitglied der Gesamtschulleitung, Bilanz. «Wir haben gespürt, dass die Musikschule in der Region gut verankert ist.» (sft)